

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie der restriktive Zugang hinsichtlich Geschlechterproblematik zu Informationen in „traditionellen“ Bibliotheken während der Zweiten Frauen-/Lesbenbewegung in der Schweiz dazu führte, dass unabhängige Bibliotheken entstanden. Die eigenständigen Frauen- und Lesbenbibliotheken sind ab den (späten) 1970/80er Jahren gegründet worden, um den hegemonialen Machtverhältnissen in der bestehenden Informationslandschaft entgegenzuwirken. Die Arbeit analysiert die Entstehung und den aktuellen Stand dreier Bibliotheken in der Region Basel und deren Einbindung in überregionale Netzwerke. Das Ziel der Arbeit ist es die Forschungslücke von einer geschlechterspezifische Perspektive auf Schweizer Bibliotheksgeschichte exemplarisch anzugehen. Dabei nutzt die Arbeit einen Quellenkorpus aus Archivmaterialien, eigenen Dokumentationen der untersuchten Einrichtungen und ergänzt diese mit Interviews von (ehemaligen) Akteur\*innen unter dem Ansatz von Oral History. Die Untersuchung zeigt auf, dass unterschiedliche Motivationen und Ziele zur Entstehung und zum Unterhalt eigenständiger Bibliotheken geführt haben und ihr Bestehen bis heute begründen.